

mandelbaum *verlag*

Eva Brenner (Hg.)

DEN BRUCH WAGEN

Texte von und über Peter Kreisky

mandelbaum *verlag*

Gedruckt mit Unterstützung durch



mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-598-1

© mandelbaum *verlag* wien • berlin 2019
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: THOMAS GELDMACHER

Satz: KEVIN MITREGA

Umschlag: MICHAEL BAICULESCU

Umschlagbild: ELISABETH HANDL

Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALTSVERZEICHNIS

- HANNES SWOBODA
8 **Vorwort**
- KONSTANTIN KAISER
11 **Peter Kreisky**
- ERWIN RIESS
12 **Mit Peter Kreisky im Café Moser Verdino**
- EVA BRENNER
16 **Den Bruch wagen. Eine Einleitung**
- WALTER BAIER
28 **Zwischen zwei Krisen?**
Privates und Politisches in Zeiten des Umbruchs
- IRMTRAUT KARLSSON
40 **Frauen – Frieden – Militär**
- LEO GABRIEL
52 **Ein Brückenbauer zwischen den Welten**
- MICHAEL GENNER
63 **Ein Weggefährte im Kampf um das Menschenrecht**
- MARGIT HAHN
77 **»Für ein besseres Österreich ...«**
- PETER KREISKY
82 **Linkssozialismus und »Neue Linke«**
Zwischen Scylla und Charybdis im »Kalten Krieg«

- PETER KREISKY
110 **Two »Welfare States«**
*Austria and Sweden Caught between
Neo-Liberalism (Conservatism) and Right-Wing Populism*
- PETER KREISKY
142 **Gesundheitssicherung als Problem des
politisch-administrativen Systems**
- PETER KREISKY
176 **Undogmatische Linke zwischen »Tauwetter«
und neuer autoritärer Wende**
- OLIVER RATHKOLB
184 **Zwischen zwei Wohlfahrtsstaaten**
Schweden, Österreich und Peter Kreisky
- PETER FLEISSNER
187 **Gesundheitsreform in Österreich:
Nichts Neues unter der Sonne**
- EVA BRENNER IM GESPRÄCH
MIT LORE HEUERMANN
203 **»Er hatte ein anderes Wertsystem«**
Eine Reflexion über Peter und Bruno Kreisky, Kunst und Kultur
- EVA BRENNER IM GESPRÄCH
MIT TINEKE RITMEESTER
212 **To Walk the Talk**
- EVA BRENNER
220 **Nicht am Gehsteig, sondern auf der Straße**
Vom Versuch, Peter Kreisky zu verstehen
- EVA BRENNER IM GESPRÄCH
MIT RUDOLF GELBARD
237 **»Gedenkt unsrer mit Nachsicht«**
- 251 **Autorinnen und Autoren**



Peter Kreisky in Duluth, Minnesota, 2009. Foto: Eva Brenner

VORWORT

Es besteht wohl kein Zweifel daran, dass Europa, aber insbesondere Österreich von einem Rechtsruck betroffen ist. Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich zum Teil radikal geändert. Wie Ivan Krastev, einer der besten Analytiker dieser Veränderungen, festgestellt hat, geht es heute vielen politischen Kräften nicht mehr um fortschrittliche Gesellschaften und den besseren Menschen. Im Gegenteil, Solidarität wird kleingeschrieben, vor allem gegenüber Flüchtlingen. Der Mensch, so wie er ist – mit seinen Ängsten, Vorurteilen und Animositäten –, gilt als Maßstab der Politik, jedenfalls für die Rechte. In seinem Buch *Europadämmerung* meint Krastev: »Die neuen politischen Führer träumen nicht von einer Veränderung der Gesellschaft. Sie stellen sich nicht vor, wie die Menschen werden könnten. Sie mögen die Menschen so, wie sie sind. Die Menschen ganz ohne gemeinsames Projekt zu ermächtigen, das ist der Ehrgeiz der Populisten.«

In solchen Zeiten sehnt man sich als Linker, als Progressiver, ja als Mensch mit humanistischer Einstellung nach Persönlichkeiten, die eine solche radikale Veränderung des politischen Mainstreams nicht einfach hinnehmen. Peter Kreisky war so einer. Für ihn waren zeit seines allzu kurzen Lebens die Verhältnisse weder gottgegeben noch sonst irgendwie festgeschrieben. Er hatte keine Illusionen über die Menschen, aber er hatte Ideale, für die es sich zu kämpfen lohnte. Er war dabei nie ein Dogmatiker. Starre Parteistrukturen und der Ruf nach Parteidisziplin stießen bei ihm auf Unverständnis und Ablehnung. Und alle Formen privater oder staatlicher Unterdrückung unterzog er seiner Kritik. Dabei hat er den Streit nicht gesucht, er war kein Streithansel. Aber er hatte Standpunkte zu vertreten.

Ich lernte Peter schon während des Studiums auf der Universität kennen, aber in der Wiener Arbeiterkammer, vor allem in der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung, waren wir Kollegen. Sein Arbeitszimmer mit den vielen Zeitungsstößen und Arbeitspapieren spiegelte dabei die Fülle seiner Gedanken und Ideen wider. Es fiel ihm oft schwer, »auf den Punkt zu kommen«. Er hatte immer viele Punkte im

Auge. Das machte ihm das Leben und manchmal auch das Überzeugen schwierig. Er wollte Probleme und Herausforderungen von allen Seiten beleuchten. Er wusste auf jedes Argument, das ihm entgegengehalten wurde, ein Gegenargument. Das machte die Diskussionen mit ihm nicht leicht und vor allem nicht zu kurzen Begegnungen. Er wollte sich nicht mit pragmatischen »Reförmchen« zufrieden geben. Auf radikale Kritik sollten schon radikale Veränderungen folgen.

Nicht nur in den offiziellen Abteilungsbesprechungen, sondern auch beim Nachmittagskaffee entspannen sich ausführliche Debatten. Peter gab nicht so schnell auf, selbst wenn er mit seiner Meinung alleine blieb. Immer wieder kam er auf seine Argumente zurück. Da war er sehr beharrlich. Aber wie immer auch inhaltlich gestritten wurde, Kollegialität und Freundschaft haben darunter nie gelitten. Er war nie zu persönlichen Angriffen bereit.

Aber so sehr ihn wissenschaftliche Studien und Analysen auch interessierten, so verfolgte er doch immer das Ziel, durch Aktivitäten Veränderungen herbeizuführen. Er hat Flugblätter verteilt und Demonstrationen organisiert – er hat nie klein beigegeben, wenn ihn etwas an der politischen Entwicklung störte, und war sich für keine Aktivität zu schade. Man kann kaum ermessen, an wie vielen Veranstaltungen und vor allem Diskussionen er aktiv teilnahm. Wenn andere schon ermattet waren, war er noch immer bestrebt, seine Kritik, aber auch seine Vorschläge vorzubringen. Wie notwendig Peters unermüdliche Aktivitäten heute wären, spüren wir schon jetzt. Es ist allerdings zu befürchten, dass wir sie und vor allem ihn persönlich in den nächsten Jahren noch deutlicher vermissen werden.



**Peter Kreisky bei einer Podiumsdiskussion im Experimentaltheater
FLEISCHEREI, Wien, 2008. Foto: Archiv FLEISCHEREI**

KONSTANTIN KAISER

PETER KREISKY

Etwas Schwingendes ging von dir aus
Sätze, die in ihrer Mitte Platz ließen
für die Einwürfe der anderen
Aber am liebsten stelltest du Fragen
Hörtest dir die Antworten geduldig an
um dann die nächste Frage zu stellen
Mit dir wurden die Vorstellungen klarer
ohne daß du das Weiterdenken blockiertest
Dieses war ja dein Vergnügen wie das Radfahren
immer zu einem nächsten notwendigen Ort
der in keiner Vorschrift verzeichnet war – du lebstest
einfach nicht vorschrifts-, nicht erwartungsgemäß

Wir haben lange aneinander vorbeigelebt
in dieser Stadt des Aneinander-Vorbeilebens
Erst spät kamen wir ins Gespräch
Wir sprachen über das Eigentum
im osmanischen Reich und sannnen über den Zusammenhang
von Rechtsordnung und Besitz und das Vertrauen
das die Eigentümer einander schenken
Nicht vorwärts ging es, aber weiter
Wir hätten einander vertraut
ohne all das verstehen zu müssen
was den anderen umtrieb
und hetzte, ja hetzte

MIT PETER KREISKY IM CAFÉ MOSER VERDINO

»Im Jahr 2004 wähnte sich Jörg Haider auf dem Höhepunkt der Macht. Er verkündete, daß sich unter seiner Herrschaft in Kärnten kein Mensch zu demonstrieren getraue. Das nahmen Dutzende Gruppen aus Österreich und halb Europa zum Anlaß, eine Demonstration von mehr als zehntausend Menschen zu organisieren. Die Stimmung war großartig, während der Demo wurde ausgelassen musiziert und getanzt, die Slogans waren voll beißenden Spotts. Entgeistert starrten die Klagenfurter Bürger aus ihren Fenstern in der Beletage der Stadtpalais am Alten Platz, und bei der Abschlußkundgebung vor dem Rathaus sang der Triestiner Partisanenchor. Einige mutige Schriftstellerinnen und Schriftsteller – die berühmtesten hielten sich fern – und Vertreter der Minderheiten hielten kämpferische Reden.«

»Ich kann mich an die Zeitungsberichte erinnern. Daß Sie aber auch dabei waren, hätte ich nicht angenommen.«

»Ich war mit einer Abordnung der Wiener Soziologen verabredet, die mit dem Zug nach Kärnten reiste.«

»Und wie kamen Sie hierher? Doch nicht mit Jaguar und Chauffeur?«

Der Dozent lächelte nachsichtig. »Wo denken Sie hin, ich bin für meine politische Sensibilität bekannt! Ich kam nicht mit dem Wagen, ich kam nicht mit dem Zug, ich kam mit dem Privatflugzeug. Ein Geschäftsfreund meiner Mutter hatte mich mitgenommen, ein Waffenhersteller.«

»Sie reisten mit einem Privatflugzeug zur Anti-Haider-Demonstration?«

Der Dozent lächelte. Ich verneigte mich vor soviel Sensibilität. »Nach der Abschlußkundgebung saß ich mit Bekannten und Freunden im Café des ›Moser Verdino«, fuhr der Dozent fort. »Dort kam es zu einem abstoßenden Auftritt.«

1 Auszug aus Erwin Riess' Roman »Herr Groll im Schatten der Karawanken«, Salzburg – Wien 2012. Mit freundlicher Genehmigung des Haymon Verlages.

»Ich höre!«, rief ich und setzte Joseph mit kräftigen Armstößen in Bewegung.

Der Dozent lief neben mir her. »Ich muß vorausschicken, daß sich auch Peter Kreisky in der Runde befand, er war mit seiner Freundin, einer Theaterregisseurin, die die Veranstaltung moderiert hatte, nach Klagenfurt gekommen. Allerdings mit dem Zug. Wir saßen also in der Runde, die Kundgebung hallte noch in uns nach. Da näherte sich ein betrunkenener Mann, er sei Baumeister und habe eine Villa am Kreuzbergl, der besten Wohngegend Klagenfurts. Zuerst biederete er sich Peter Kreisky an, den er sofort erkannt hatte, dann jedoch, als dieser höflich, aber abweisend reagierte, wechselte er die Taktik und fing an, die Demonstranten wüst zu beschimpfen. In der Runde herrschte zuerst betretenes Schweigen, man wollte abwarten, ob nicht vielleicht der Geschäftsführer des ›Moser Verdino‹, der dem gespenstischen Auftritt mit offenem Mund beiwohnte, den betrunkenen Stammgast abführen würde – aber der schien den Eklat zu genießen, selbst dann noch, als der Baumeister dazu überging, Bruno Kreisky wegen dessen berühmten Auftritts in der Arbeiterkammer Mitte der siebziger Jahre antisemitisch zu beschimpfen, ihn ›heimatlosen Saujud‹ nannte und mit dem an Peter Kreisky gerichteten Satz ›Dich haben S' in Auschwitz vergessen!‹ schloß. Ich bin damals aufgesprungen, habe den Mann am Kragen gepackt und gebeutelt ...«

»Was haben Sie getan?«

»Ich habe den Mann gebeutelt. Und im nächsten Moment losgelassen.«

»Warum denn das?«, rief ich. »Wieso haben Sie ihn nicht, wie jeder vernünftige Mensch es getan hätte, einfach niedergeschlagen?«

Das ist mein Dozent, wie er leibt und lebt. Als Schläger ein Totalausfall, aber ein versierter Beutler. Der Dozent winkte mit der Hand ab. »Die Szene ist noch nicht zu Ende. Peter Kreisky war aufgestanden, holte weit aus, der Baumeister duckte sich – und ich bekam eine schallende Ohrfeige. Seither kann ich mit Stolz sagen: Kreisky hat mich geohrfeigt!«

»Darauf können Sie wahrlich stolz sein«, sagte ich. »Es gibt wohl nur wenige Menschen, die das von sich behaupten können. Wie endete der Auftritt des Herrn vom Kreuzbergl?«

Der Dozent hatte meinen Rhythmus aufgenommen und rannte brav neben mir her. »Er stürzte davon, kam kurz zurück und kün-

digte an, er werde jetzt aus seiner Villa eine Pistole holen, eine Glock, und dann werde man ja sehen, wer in Kärnten das Sagen hat. Daraufhin wechselten wir das Lokal. Verstehen Sie jetzt, warum ich dieses Hotel meide?«



**Peter Kreisky und Eva Brenner beim Straßentheater AUF ACHSE,
Wien, 2009. Foto: Archiv FLEISCHEREI**